

rückwärts seine logische Kraft entfaltend, beiden Grundgedanken der Trinitätslehre ebenmäßig zur Geltung verhilft; denn „der Glaube und die Erkenntnis des dreieinigen Gottes ist bedingt durch den Glauben und die Erkenntnis des Sohnes Gottes“ (Gloßner I, 2, 133). Die nachträgliche Synthese führt endlich von selbst zu einer Personen-Trias in Einer göttlichen Monas. — a. Der biblische Name „Vater“ beweist zwar an sich eine wahre Persönlichkeit, aber nicht notwendig einen Vater im eigentlichen Sinne, am allerwenigsten eine erste Person, der eine zweite oder dritte auf dem Fuße folgen müßte. Gleichwie es unter den Menschen eine Vaterschaft gibt, die nur der Analogie ihre Benennung verdankt (z. B. Adoptivvater, Beichtvater), so wird auch die absolute Gottheit, d. h. die ganze Dreifaltigkeit, in der Bibel häufig im bloß moralischen oder tropischen Sinne „Vater“ genannt, sowohl auf natürlichem (vgl. Deut. 32, 6. Job 38, 28. Jer. 31, 9. Hebr. 12, 9) wie auf übernatürlichem Gebiete (vgl. Matth. 6, 9. Joh. 1, 12 f. Röm. 8, 15. 1 Cor. 8, 6). Neben und über dieser uneigentlichen Vaterschaft gibt es in der Gottheit aber noch eine andere höhere, die sich nicht auf das Verhältnis Gottes nach Außen, sondern auf einen geheimnisvollen Lebensprozeß im Schoße Gottes selber stützt. Die Offenbarung belehrt uns nämlich, daß Gott von Ewigkeit her einen ihm wesensgleichen Sohn gezeugt hat, der „im Schoße des Vaters ruht“ (Joh. 1, 18). Dieser physischen oder besser metaphysischen Sohnschaft steht aber als Correlat eine wahre und eigentliche Vaterschaft gegenüber, so daß der Name Vater in diesem Sinne sich förmlich zum Eigennamen (nomen proprium, nicht appellativum) verdichtet und mit logischer Notwendigkeit auf eine erste Person in der Gottheit hinführt. Wie die Hagiographen diese ganz eigenartige Vaterschaft häufig betonen (vgl. Joh. 5, 18. 2 Cor. 1, 3 u. A.), so erheben sie dieselbe folgerichtig auch zum Vor- und Urbild jeder abgeleiteten und geschöpflichen Paternität (vgl. Eph. 3, 15), die im Vergleiche zu jener zu einer blassen Abschattung herabsinkt. Uebrigens stellten die Antitrinitarier (s. d. Art.) nicht in Abrede, daß der biblische Vater eine wirkliche Person und wahrer Gott sei; was sie bestritten, war einzig die Behauptung, daß Gott Vater die „erste“ Person in der Gottheit sei, weil hierdurch die Annahme einer zweiten, d. h. des Sohnes Gottes, zur unumgänglichen Notwendigkeit wird. — β. Der Begriff des eingeborenen Sohnes Gottes ist von der Person Jesu Christi ebenso untrennbar wie der anderswo behandelte Logosbegriff; denn wie in dem inhaltschwereren Sage: Καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο (Joh. 1, 14) sich Christologie und Trinitätslehre in ihrer Herzmitte begegnen, so bieten fast alle Schriftstellen vom ewigen Sohne Gottes ebenso viele Beweisquellen für die göttliche Sohnschaft und damit für die Gottheit Christi dar, und umgekehrt. Daß der λόγος ἐνωσαρος

eine wirkliche Person und nicht etwa bloß personifizierte absolute Weisheit ist, bedarf es wenig eines näheren Nachweises wie die Coincidenz des Gottessohnes mit dem Logos nach der evidenten Schriftlehre (vgl. Joh. 1, 1–1 Joh. 1, 1 ff. Apoc. 19, 13) Christus bezeugt, sowohl Logos als Sohn Gottes (s. d. Art. Logos und Christus). Hingegen bedarf der tere Satz von der Göttlichkeit dieser Person so dringlicher einer festen Begründung, als ihm die Consubstantialität (ὁμοουσία) und mit die numerische Wesenseinheit Gottes steht fällt. Die Göttlichkeit der Person Christi neben den anderen Beweisen für seine w Gottheit (s. d. Art. Christus III, 247 ff.) besondere aus der biblischen Lehre, daß Ehr wahrer und wirklicher Sohn Gottes ist und solcher mit seinem himmlischen Vater Natur-Wesensgemeinschaft pflegt: hierdurch wird Christus ohne Weiteres zur „zweiten“ Person der Einen Gottheit. Wenn zwar auch den Selim Himmel sowie den gerechtfertigten Men auf Erden kraft der ihnen innewohnenden he machenden Gnade die „Gotteskindschaft“ (ἀδοπτινα, υιοθεσία) im tropischen Sinne ei so heißt doch Christus allein in der heiligen S „Sohn Gottes“ κατ' ἐξοχὴν; denn dort, wo Geschöpfe „Söhne Gottes“ genannt we ist das Subject entweder ein Plural (vgl. 1, 6; Gal. 4, 6) oder ein Collectivbegriff (Ex. 4, 22) oder ein unbestimmter, auf kein stimmtes Individuum bezogener Singular (Eccli. 4, 11). Die einzige Ausnahme (Salom 2 Sam. 7, 14) hat der hl. Paulus (Hebr. 1) sofort in typischen Sinne auf Christus gede entgegen der grundlosen Ablängnung ma katholischen Gelehrten läßt sich die wahre Soohnschaft Christi sogar aus den synopti Evangelien allein entnehmen; wahr bleibt e dings, daß dieselbe mit vollendetem Evidenz erst aus dem Johannevangelium und den linischen Briefen entgegenstrahlt. Wie die J aus dem Ansprüche Christi, der „Sohn Go zu sein, ganz richtig die Gottgleichheit oder C heit selber herauslasen (vgl. Joh. 5, 18; 10, so schließen auch die Synoptiker die unigen Bedeutung des Wortes auf mannigfache 2 aus, entweder indem sie in ihre Erzählung : einfließen, die nur mit der wirklichen Gottesf schaft sich vertragen (z. B. Laufe im Jordan, kenntnis des hl. Petrus, Verhör vor Kaip) oder indem sie mit dem Glaubensbekenntnis an „wahren Sohn Gottes“ unmittelbar einen la tischen Act der Anbetung verknüpfen (vgl. M 14, 33). Einen überwältigenden Beweis bieten der johanneische und der paulinische 1 begriff dar; denn hier wird die Sohnschaft Cl nicht bloß als eine wahre und eigentliche ir selbst gekennzeichnet (vgl. Joh. 1, 14. 18; 3, 1 Röm. 8, 32. Hebr. 5, 5. 1 Joh. 5, 20 u. s. sondern durch den ausdrücklichen Ausschluß